

besinnung auf die Geistigkeit des Opfers wurde mit massiven Einschnitten in die Fei-
gestalt der Messliturgie bezahlt: Das Hochgebet als zentraler Gebetsakt der Eucharistie
ging verloren, der Laienkelch wurde verboten, die Messe geriet zur „Herstellung“ des
Leibes und Blutes Christi, unabhängig von der Kommunion der Gläubigen. Anstelle der
sakramentalen Kommunion trat mehr und mehr die heilige Schau der bei der Elevation
erhobenen konsekrierten Hostie. Im Spätmittelalter, das im vierten Kap. thematisiert
wird, treten die erheblichen Spannungen zutage, die zur Reform führen sollten: Die
„gezählte Frömmigkeit“ mit ihrem derben Sakramentsrealismus, der noch einmal zu einer
Steigerung der Mess-Stiftungen führte, stand unverbunden neben einer aus der Mystik
erwachsenden verinnerlichten, verständigen Frömmigkeit, bei der nicht eine bestimmte
Anzahl, sondern die Andacht den Ausschlag gab.

Der letzte Teil bietet einen „Rückblick und Ausblick“. Er zeichnet noch einmal summa-
risch die schwerwiegenden Veränderungen und Umbrüche im Verständnis der Eucharistie
über eine Zeitspanne von 1.500 Jahren nach, um dann den historisch-mittelalterlichen
Befund im Spiegel heutiger dogmatischer und liturgiewissenschaftlicher Deutungen zu
lesen. Dabei sieht der Autor Aspekte des mittelalterlichen Messverständnisses, die von
der Dogmatik und der Liturgiewissenschaft bisher nur unzureichend oder gar nicht wahr-
genommen werden. Dazu zählt er u. a. eine Überprüfung der Bitt- und Sühnedimension
der Votiv- und Heiligenmessen, die Rolle der Seelenmessen in einer erneuerten Sicht der
Eschatologie und der Einfluss religionsgeschichtlicher Phänomene auf die christliche Li-
turgie im Frühmittelalter. So fragt A. zu Recht: „Wo und wie wirkten die mittelalterlichen
Sonderentwicklungen weiter? Sind solche gar heute noch wirksam?“ (488). Hier liegen
zweifellos wichtige Aufgaben für die künftige theologische Forschung. Es schließt sich
u. a. die seitens der Liturgiewissenschaft erhobene Notwendigkeit an, die vom Konzil als
liturgietheologisches Programm erhobene Sicht des Gottesdienstes als Gedächtnisfeier
des Pascha-Mysteriums Jesu Christi in ihren Konsequenzen neu zu bedenken und für
das liturgische Leben fruchtbar zu machen.

Insofern bietet die Lektüre dieses Buches nicht nur ein Bildungserlebnis; sie macht
auch aufmerksam auf die unaufgearbeiteten Seiten der Messpraxis und der Messfrö-
mmigkeit in unseren Gemeinden, die tiefer wirken, um ihnen angesichts der heutigen
kirchlich-pastoralen Gegebenheiten mit Strukturveränderungen und Pastoralkonzepten
begegnen zu können.

J. BÄRSCH

BEHRMANN, CAROLIN / PRIEDL, ELISABETH (HGG.), *Autopsia: Blut- und Augenzeugen*. Ex-
treme Bilder des christlichen Martyriums. München: Wilhelm Fink 2014. 233 S./Ill.,
ISBN 978-3-7705-5493-5.

Im anzuzeigenden Band versammeln *Carolin Behrmann* und *Elisabeth Priedl* insgesamt
elf Beiträge zum Thema der visuellen Zeugenschaft in Bildern sowie zum Betrachter als
Zeugen, die (überwiegend) in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. angesiedelt sind (10). Die
autopsia, das Sehen mit den eigenen Augen, werde „zu einem Kriterium des Bildes“ (15)
und zum Kriterium für die Glaubwürdigkeit des Dargestellten. Die exemplarischen Stu-
dien sind in drei Feldern angeordnet: Öffentlichkeit und Strafverfahren, wissenschaftliche
Bildproduktion und Bildtheologie. Jedoch irritiert der Titel ein wenig: Was sind „extreme“
Bilder? Eine Deutung dafür findet sich weder im Vorwort noch in einem der Beiträge, die
z. T. auch von „violent scenes“ (*Alexandra Suda*, 43) sprechen.

Im eröffnenden Beitrag zeigt *Galina Tirmanić* (Belgrad), dass die öffentliche Darstellung
eines Martyriums als Systemkritik verstanden werden konnte. Sie demonstriert dies an
einem singulären Zyklus der Euphemia im Hippodrom von Byzanz im 13. Jhd. (33), das
wohl eine Kritik an Michael VIII. Palaiologos darstellte (24). *Jetze Toubers* (Groningen)
Beitrag „Techniques of Torture“ vergleicht die lateinische (1594) mit der italienischen
Ausgabe (1591) des von dem Oratorianer Antonio Gallonio verfassten Martyrologium.
Die italienische Version richtete sich dabei als ein „instrument of devotion“ an die römische
Aristokratie (74); Gallonio erreichte deren Interesse durch die Darstellung der technischen
Details der Folterinstrumente, während der lateinischen Version ein „scholarly apparatus“
beigegeben wurde, der eher auf ein gelehrteres Publikum zielte. Auf die Veränderungen
durch die erneuerte Anatomie verweist *Carolin Behrmann* (Florenz), bei der „von nun

an ein Schwerpunkt auf den Gewinn neuer Erkenntnisse über die genaue Beobachtung gelegt wurde“ (90). Die Autopsie „entwickelte sich so zu einem zentralen Begriff der Wissenschaft des 16. Jahrhunderts“ (ebd.); als solche mediale Wende hatte das Verständnis von Autopsie als eines nachvollziehbaren visuellen Experiments auch Einflüsse auf den Stil der römischen Märtyrerfresken, die nun auf „maximale Informationsvermittlung“ angelegt wurden (108; dabei fällt dann kaum ins Gewicht, dass auf S. 92 ein abgebildeter Kupferstich im Fließtext als „Holzschnitt“ bezeichnet wird). Auch *Mateusz Kapustka* (Zürich) zieht eine Verbindungslinie von der Anatomie zur Darstellung des Martyriums als ein „observed experiment“ (120), wobei er etwa in einigen Darstellungen unversehrter Körper auch eine Kritik an der wissenschaftlichen Methode erkennt (115 f.).

Besonders hervorzuheben sind die Beiträge von *Elisabeth Priedl* (Wien) und *Arnold Witte* (Amsterdam), die sich beide mit Ausnahmen der Darstellungskonzepte von Martyrien beschäftigen. So analysiert Priedl den Zyklus der frühchristlichen Märtyrerin Susanna in der römischen Kirche S. Susanna durch ihren Titularkardinal Girolamo Rusticucci, den späteren Generalvikar Roms; dementsprechend gelte für S. Susanna eine offiziöse Vorbildfunktion (152). Dargestellt wird die Märtyrerin ungewöhnlicherweise nach dem erlittenen Tod: Der Künstler habe das Blut zeigen müssen, da die Kirche keine Körperreliquie der Heiligen besaß, sondern lediglich ihr Blut, das auch Thema des Hochaltarbildes ist (165); zugleich wird so ein Bezug zwischen dem Martyrium und der Eucharistie hergestellt. Witte hingegen weist auf einen Bildzyklus in S. Martino ai monti hin, für den Martyriumsdarstellungen lediglich sekundär sind. Stattdessen werden die Heiligen in Medallions gezeigt, die sie, in Anlehnung an frühchristliche Formen auf Sarkophagen z. B., als frühe Blutzegen ausweisen (179). *David Freedberg* (New York) stellt eine Überarbeitung eines älteren Aufsatzes zur Verfügung. Anhand Antwerpener Bildbeispiele fordert er, sich von der Konzentration auf die jesuitische Idee einer Affektübertragung vom Bild auf den Betrachter zu lösen und stattdessen „Querverbindungen zu ziehen, die jenes paneuropäische Interesse am Märtyrerkult zu erklären“ versucht (210). Dies ist sicherlich richtig und notwendig, wenn man bedenkt, dass etwa auch reformatorische Gruppen jeglicher Couleur ihre eigenen Märtyrerkataloge und -darstellungen haben. So stellt sich für manchen der Beiträge, wie auch für den letzten der Aufsätze von *Edward Payne* (New York), der sich mit Darstellungen des Malers Jusepe de Ribera beschäftigt, die Frage nach der Einbindung in eine Textsammlung, die sich im Wesentlichen mit der römischen Sakraltopographie beschäftigt. Vielleicht hätten ein Orts-, Namens- und Werkverzeichnis dem Leser helfen können, sich einen diesbezüglichen Überblick ansatzweise zu verschaffen. Doch trotz der Notwendigkeit einer Einordnung des Themas der Blut- und Augenzeugen in einen größeren historisch-kulturellen Kontext, den ein solcher Tagungsband natürlich kaum zu leisten imstande ist: In „Autopsia“ finden sich zahlreiche Aufsätze, die für eine noch zu leistende Gesamtsicht wichtige inhaltliche Beobachtungen und hermeneutische Ansätze liefern.

A. MATENA

DIE DEVOTIO MODERNA. Sozialer und kultureller Transfer (1350–1580). Band I: Frömmigkeit, Unterricht und Moral. Einheit und Vielfalt der Devotio Moderna an den Schnittstellen von Kirche und Gesellschaft, vor allem in der deutsch-niederländischen Grenzregion. Herausgegeben von *Dick E. H. de Broer* / *Iris Kwiatkowski*. Münster: Aschendorff 2013. 207 S., ISBN 978–3–402–13001–8.

DIE DEVOTIO MODERNA. Sozialer und kultureller Transfer (1350–1580). Band II: Die räumliche und geistige Ausstrahlung der Devotio Moderna. – Zur Dynamik ihres Gedankenguts. Herausgegeben von *Iris Kwiatkowski* / *Jörg Engelbrecht* (†). Münster: Aschendorff 2013. 262 S., ISBN 978–3–402–13002–5.

Die beiden Bände zum Phänomen der *Devotio Moderna* stellen das Ergebnis eines deutsch-niederländischen Forschungsprojektes dar, das unter dem Titel „Die Devotio Moderna als Medium für Wissen und Wissensvermittlung und als Element des sozialen Transfers innerhalb der Rhein-Maas-Region (1350–1580)“ firmierte. Den ersten Anstoß setzten die niederländische Forschungsschule für Mittelalter der Universität Groningen und das Provinzialarchiv Gelderland in Arnheim. Als Partner jenseits der Grenze kristallisierten